

Das S. 207 genannte Dekret der S. C. de Religiosis vom 5. August 1913 bezieht sich nur auf die männlichen Ordensleute, weshalb auf S. 108 der Ausdruck „beiderlei Geschlechtes“ richtigzustellen ist. S. 208 n. 141 wäre eine Erklärung des Ausdrucks „Schwestern“ angezeigt (vgl. diese Zeitschrift 1913, S. 512 betreffs der Novizinnen). S. 392 Z. 11 muß es statt „im ersten Grade“ heißen „in gerader Linie“ (A. A. S. I, S. 469). S. 393 n. 3: Die Meinung, daß „auch ein Laie, welcher für einen Priester gehalten und vom Pfarrer delegiert wurde“, zur Cheffizienz befähigt sei, ist unvereinbar mit dem Wortlaute des Dekretes „Ne temere“, das n. VI ausdrücklich von einem sacerdos spricht. Zu der S. 462 noch vertretenen Anschauung, daß die Verleihung eines Benefiziums an einen excommunicatus (toleratus) nicht mehr ungültig sei, wäre zu vergleichen die gegenteilige Ansicht, die P. Lehmkühn in dieser Zeitschrift (1912, S. 366) mit direkter Beziehung auf Göpfert vertreten hat.

Der Herausgeber erwirbt sich durch die Fortführung und Vervollkommnung des vortrefflichen Moralwerkes ein bleibendes Verdienst.

Linz.

Dr. Johann Gßlner.

- 4) **Erklärung der Psalmen und der im römischen Brevier vorkommenden biblischen Cantica**, mit besonderer Berücksichtigung auf deren liturgischen Gebrauch. Von Dr. Valentin Thalhofer, weil. päpstlicher Hausprälat, Dompropst und Professor der Theologie in Eichstätt. Achte verbesserte Auflage. Herausgegeben von Dr. Franz Wuk, Professor der alttest. Exegese in Eichstätt. Mit kirchlicher Drudgenehmigung. 8°. (XII u. 896) Brosch. M. 12.—; in hochelegantem Original-Schwarzband M. 14.40

Thalhofers Psalmenerklärung ist im Laufe der Zeit das Lieblingsbuch des katholischen Klerus deutscher Zunge geworden. In der vorliegenden achten, von Professor Wuk verbesserten Auflage erscheint dieses weitverbreitete Buch in einem neuen, prächtigen Kleid nicht nur hinsichtlich seiner äußeren Erscheinung, sondern ganz besonders hinsichtlich seines Inhaltes. Die präzisen Abhandlungen in der Einleitung: über verschiedene Benennungen des Psalmenbuches, Verfasser, Ueberschriften, Texte der Psalmen, geschichtliche Notizen über den Gebrauch der Psalmen in der Liturgie u. s. w. sind zur genauen Durchlesung sehr zu empfehlen. Als besonderes Verdienst ist dem gelehrten Verfasser die fleißige Heranziehung des hebräischen Textes in den Noten anzurechnen; dieser bietet im großen und ganzen doch die ursprüngliche Textgestalt und kann in zweifelhaften Fällen mit Hilfe der LXX und der anderen alten Uebersetzungen mit ziemlicher Sicherheit wiederhergestellt werden. Der Leser braucht aber nicht zu fürchten, daß zur Klarstellung der in der Vulgata nicht selten ganz unverständlichen Stellen ein weitgeschweifiger kritischer Apparat herbeigeholt wird; sondern die stets genau übersehten hebräischen Worte und Phrasen sind in Verbindung mit den alten Uebersetzungen nur insoweit angeführt, als dies zur Erfassung oder Richtigstellung des Sinnes notwendig ist. Mit Recht hat der Verfasser auf die Erkenntnis des Literal sinnes das Hauptgewicht gelegt; denn auch die liturgisch-mystische Erklärung beruht auf dem Literal sinne. Die Erkenntnis des Literal sinnes ist aber besonders auch für jene Psalmen wichtig, welche das jetzige Brevier im wöchentlichen Zyklus bietet, wo eine bestimmte Beziehung zwischen den Psalmen und der entsprechenden Feria gar nicht beabsichtigt ist. Die beigegebene mystisch-äsketische Erklärung wird gewiß allgemein willkommen sein.

Einem praktischen Bedürfnis entspricht der Anhang, welcher die 17 biblischen Cantica enthält, die in das neue Brevier aufgenommen wurden. Die kurze, aber treffende Erklärung dieser herrlichen cantica mit den schönen

Anwendungen reiht sich würdig der gründlichen Arbeit der vorausgehenden Psalmenerklärung an.

Ueber manche Behauptungen kann man anderer Ansicht sein. Daß die Itala in Rom entstanden sei, wird vielfach behauptet, obgleich sich auch gewichtige Gründe für den afrikanischen Ursprung anführen lassen. Vielleicht hat Vercellone, der beide Ansichten zu vereinigen sucht, das richtige getroffen. Ebenso läßt sich die Frage, ob zur Zeit des heiligen Hieronymus nur eine oder schon mehrere selbständige lateinische Bibelübersetzungen existierten, nicht so leicht entscheiden. Beide Ansichten werden von bedeutenden Autoritäten vertreten und bei ersterer Annahme von einer offiziellen Version wird das Vorhandensein von privaten Uebersetzungen einiger Bücher nicht ausgeschlossen.

Die Form der hebräischen Poesie ist mit dem Parallelismus membrorum nicht erschöpft. Der Gedankenform ist ihre Sprachform nicht nur gleichwertig, sondern insofern übergeordnet, als das Ebenmaß der Gedanken gerade durch die Form der poetischen Sprache gewissermaßen bedingt ist. Jedenfalls sind beide Momente miteinander verbunden. Allein diese Fragen haben mit dem eigentlichen Zweck der Psalmenerklärung, die, wie bereits bemerkt, in jeder Beziehung eine wirklich verbesserte genannt zu werden verdient, nichts zu tun. Der Verfasser hat mit dieser neuen Auflage der Psalmenerklärung dem katholischen Klerus einen großen Dienst erwiesen.

Graz.

Dr Joh. Weiß.

- 5) **Die vier heiligen Evangelien.** Mit geographischem und geschichtlichem Ueberblicke Palästinas, Einleitungen und Erklärungen, sowie einem Verzeichnisse der Sonn- und Festtagsevangelien. Herausgegeben von Dr Georg Anton Weber, Professor der Theologie. Mit einer Karte Palästinas und zahlreichen Abbildungen. Zweite vermehrte Auflage. 8° (XII u. 259) Regensburg 1914, J. Habel. Kalikoband M. 3.—

Ein Familienbuch soll es nach der Absicht des Verfassers sein; ein solches, und zwar bester Art ist es auch. Der Inhalt ist im Titel erschöpfend angegeben; sämtliche Beigaben zur Uebersetzung des heiligen Textes sind kurz, aber treffend. Anmerkungen sind nur solchen Stellen beigegeben, die dazu herausfordern, immer knapp und verständlich. Die Ausstattung ist bei diesem billigen Preis eine glänzende, die photographischen Abbildungen, 16 Ganzbilder, sind sehr schöne Reproduktionen alter Meister, hauptsächlich Raffaels. Mögen viele Käufer dem ausgezeichneten Werke beschieden sein.

St Florian.

B. Hartl.

- 6) **Die Abendmesse in Geschichte und Gegenwart.** Von P. Franz Zimmermann C. p. Op. 15. Heft der Studien und Mitteilungen aus dem kirchengeschichtlichen Seminar der theologischen Fakultät der I. k. Universität in Wien. (XX u. 267) Wien 1914, Meyer u. Co. K 5.—

Eine eigenartige Frucht brachte der XXIII. eucharistische Weltkongreß zu Wien: es war das Bittgesuch der katholischen Union für Oesterreich an den hochwürdigsten Episkopat behufs Einführung von Nachmittagsmessen an Sonn- und Feiertagen vor allem in großen Städten. Das Bittgesuch war im Namen des Zentralkomitees von Zdenko Fürst Lobkowitz und dem Grafen Albert Kesselgauer unterzeichnet. Die Bitte um Erwägung der Einführung solcher Nachmittagsmessen stützte sich auf die Not der Zeit, auf die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und religiösen Zustände, die Ungezählte von dem Besuch der Vormittagsmesse fernhalten. Unter anderem wird betont, daß in Wien allein die Zahl derer, die beruflich vom Messebesuch geradezu ausgeschlossen sind, laut Einbliss in das statistische Jahrbuch mit 200.000 angegeben werden kann. Und dazu gehört gerade das arbeitende